Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 4

Artikel: Schweizer Volksleben

Autor: Eschmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663095

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und der Jungfrau eine, hold errötend, Sah sich von der andern neckschen Worten Wie mit wilden Röslein jäh beworfen; Lachend blinkten blanker Zähne Reihen. Wieder wandten rasch sich aller Blicke: Aus dem dunkeln Tann am steilen Hange -Männerruf und wilder Rüden Keulen, Wuchtig überkönt von eines Bären Markerschütternd schnarrendem Gebrumme! Jekt in eine sonnerhellte Lichtung Traten fellvermummte Kraftgestalten, Und der Bek erhob sich, aufrecht stand er — Speerstoß! Wirrer Knäuel — und verblutend Lag der Tiere Fürst in Farn und Riedgras, Und die Jäger stapften wilden Tanzes Lauthinhallend wirren Jubelreigen,

Und die Frauen standen an der Brüftung, Grüßten in die Luft und schwenkten Tüchlein.

*

Doch was war das?... Plöglich übermächtig Rasselnd Rauschen, langhinschrillend Pfeisen! Durch die Ebne dort entlang dem Strande Saust mit Wucht das rauchbemähnte Dampfroß: Spielend schleppt's die lange Wagenreihe. Wie ein Spuk ist all mein Traum zerslossen — Pfahlbau, Fraun u. Jungfraun, Steinbeil, Einbaum, Siegesreigen — alles flutversunken! Nur wie weiland aus der duftgen Ferne Grüßten leuchtend überm dunkeln Walde Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter, Und die Wellen plauderten wie vormals.

Schweizer Volksleben.

Im vorletten Jahrgang hatten wir die große Freude, unsere Leser auf ein neues Werk auf= merksam zu machen, das wie kein anderes zum Herzen des Volkes führt. Es ist dies: Schwei= zer Volksleben, Sitten, Bräuche, Wohn= stätten. Unter Mitarbeit hervorragender Lo= kalkenner in zwei Bänden herausgegeben von Professor Dr. H. Brodmann= Ferosch. Mit Geleitwort von Professor Dr. E. Hoff= mann=Krayer. Der Verlag Eugen Rentsch in Erlenbach, hat auch den zweiten Band, der soeben erschienen ist, prächtig ausgestattet. Er umfaßt die Innerschweiz, Wallis, Genfersee und westliches Alpengebiet, das Schweizer Mit= telland, Jura und Basel. Damit ist eine Publikation zum Abschluß gekommen, die schon längst der Wunsch volkskundlicher Kreise war. Aber nicht nur für diese ist das reiche Material zusammengetragen worden. Uns allen, die wir an der Fülle heimatlichen Lebens und Schaffens uns erbauen, ist es ein unschätzbares Geschenk. Beim Durchblättern des Bandes machen wir nicht, wie in der Eisenbahn, eine rasche Fahrt durchs Schweizerland. Es wird eher ein eindrücklicher Spaziergang, eine Fußwande= rung, auf der wir alle Augenblicke innehalten und Umschau halten nach charakteristischen Er= scheinungen und Merkwürdigkeiten. Wo un= sere eigene Kenntnis der Gegend wie der Le= bensgewohnheiten ihrer Bewohner nicht aus= reicht, geben uns wohlunterrichtete Fachleute treffliche Winke. Gründliche Gelehrsamkeit, untermischt mit anschaulicher dichterischer Dar= stellung, webt einen Teppich, dem wir dankbar

entlang gehen, in dem wir immer neue originelle Mufter erkennen, ja, der geradezu zum Spiegel wird unseres schweizerischen Volkslebens.

Was ift es, das das Bild besonders lebendig macht? Wir sehen die Leute an der Arbeit. Wie mannigfaltig gestaltet sie sich doch in den verschiedenen Landesteilen! Je nach der Bodenbeschaffenheit gedeiht der Wein, das Obst; dort sind die Bauern stolz auf schönes Vieh, hier auf einen wertvollen Wald. Und je nach dem sich besondere Industrien angesiedelt haben, ändert sich der Anblick von Dorf zu Dorf, von Tal zu Tal.

Und doch sind wir Schweizer nicht nur auf die Arbeit eingestellt. Wir wissen auch uns ein schönes Sonntagsvergnügen zu leisten, und. was man uns oft tadelnd vorhält, Feste zu feiern. Auch von solchen Feiern und Festen wird uns in diesem zweiten Bande manch schöne Szene gegeben. Die Sennen ringen und schwin= gen auf den Alpen, in Montreux blühen die Narzissen, die Basler haben Fastnacht, die Genfer feiern ihre Eskalade. "Um 12. Dezember 1602 hat das Genfer Volk den Überfall des Herzogs von Savoyen zurückgeschlagen und damit seine politische und religiöse Unabhängig= feit gesichert." Es gilt also auch historische Gedenktage zu begehen, und besonders in katholischen Landen werden auch kirchliche Feste gefeiert, oft mit großem äußern Pomp, mit einer bunten Schau von Trachten und Fahnen. Greifen wir nur eines dieser Kirchenfeste heraus, den Münsterer Uffert-Umritt, eine originelle Prozesfion zu Pferd um die Felder eines weiten Bezirkes.

Ob wir uns nun in die vielseitigen Texte

ober in die in vollendetem Tiefdruck hergestellsten kleineren oder großen, ganzseitigen Austrastionen vertiefen, es wird für uns eine Feiersstunde, da wir uns zusammenschließen mit all unsern Brüdern, über die Schranken der Berge und Sprachen, auch über die sozialen Stände hinweg. Alle sind uns gleich lieb. Denn wir haben Achtung vor ihrem bodenständigen Wesen, vor der Verbundenheit mit der Erde, vor der Arbeit, die oft recht hart ist und viel Mühe und Schweiß erfordert, manchmal auch mit großen Gefahren verbunden ist.

Wir sind dem Verlage großen Dank schuldig, daß er uns ermöglicht hat, einen interessanten und zugleich sehr kurzweiligen Abschnitt hier zum Abdruck zu bringen. Sin echter Mann und Dichter des Volkes hat ihn geschrieben: Meinrad Lienert. Er möge hier mit seinem Vorte wersben für ein Buch, daß eine nationale Tat bebeutet und dem wir schuldig sind, daß wir mit Begeisterung es auf dem diesjährigen Weihenachtsmarkte willkommen heißen.

Ernst Eschmann.

Züribiefer.

Serts Solz, im Wätter und im Wind, I zächem Bode gwachse, Doch, wänn s' emal verchächet sind, Flingg wie guet g'ölet Uchse. Und lueg nu, wie das Redli springt, Und was es alles fertig bringt, Es fürcht kän Stuh, kä Gränze. Und wie de Schnabel grate=n isch, So reded s', halt graduse. Me merkt gli, Vogel oder Fisch, Statt mungge=n und statt muuse Vil lieber grad en zöust'ge Fluech, Sie slueched e dicks Helgebuech I ruche Zite zsämme.

Und glich, sie meined's rächt und guet,
Und 's Herz, me ghört's na chlopse.
Sie händ e gsunds und ehrlis Bluet
Und gäbid de lesscht Tropse,
Wenn's gilk, sür d' Heimet zsämme z'stah.
Sie rucked us, de hinderst Ma,
Um Hag go Ornig mache.
Sie wohned imeen alte Hus
Mit schwere Rigelmure.
Mit siechte Fädre slüged s' us
Und wänd nüd drin versure.
Und wieen en schwere Wurzlestock,
So mached s' gern en lange Hock,

Isch 's Dunnerwätter dure.

Ernst Eschmann.

Die Nachtbuben im Schwyzer Bergland.

Von Meinrad Lienert.

Man kann nicht wohl durch unsere schwhzerischen Berglandschaften gehen, ohne jauchzen
zu hören. Da wandert oder fährt der Fremde
in eines unserer Seitentäler, etwa ins Tal der
Sihl, der Alp, der Minster, der Muota und der
Enden. Auf einmal übersonnt von irgendeinem
Bohl oder Hochrain her ein Aufjauchzen das
Tal, die Welt. Da erblickt er denn irgendwo
einen Hirten im weißen oder blauen Hirthemd,
oder er bekommt niemand zu sehen und weiß
doch, daß dieser Aufschrei, dieses Musikgemälde
der Freude, von einem urwüchsigen Landesbewohner, ja, es kann sein, von einem bergfrischen
"Weibervolk" herkommt.

Das ist tags. Aber in den stillen Nächten, vorab freilich in den Winternächten, in einer Zeit, in der sich der Bauer, wenn sein Viehbestand landesüblich bescheiden ist, und wenn er nicht etwa als Holzschröter zu Wald geht, nicht zu überarbeiten braucht, erwacht ein anderes

Jauchzen, das von dem lerchenhaft steigenden, Zufriedenheit ausstrahlenden Jauchzen und von den gemütlichen Tonmalereien des Tages doch recht verschieden ist. Es kommt eben mit einem Male das draufgängerische Jauchzen der Nachtsbuben hoch, der Aufschrei verliedter Jugend, des heißen Blutes, das "¿Ziecht gah", sich ein Schätzlein erobern will, "hau's alder stäch's, rübi's alder stübi's!" Demnach ist's kein Wunsder, daß das sonst wortlose Jauchzen der zum Freien ausrückenden Nachtbuben in dem alles zu Berg und Tal herausfordernden Kampfrus endigt: "Haarus, haarus, haarus!"

Also sammeln sich die Bauernburschen, die Nachtbuben, und ziehen als eine angriffige Schar Liebesbedürftiger, aber auch als ein Dornicht unheimlicher Fäuste, durchs stillgewordene Land. Und wo sie nun lediges, anmächeliges Weibervolk wissen, machen sie sich zu.